„Die Zeit der langfristigen Strategien ist vorüber“,

so Dr. Dorothea Sommer, Generaldirektorin Bayerische Staatsbibliothek (BSB), im b.i.t.online-Sommerinterview. „Man muss auch einfach mal handeln.“

In Bayern ist ja alles etwas anders und oft auch etwas größer als im Rest der Republik. Und so ist die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) eine der größten wissenschaftlichen Universalbibliotheken Deutschlands mit einem Gesamtbestand von fast vierzig Millionen Medieneinheiten und soeben erreichten fünf Millionen digitalisierten Werken, sondern gleichzeitig auch die zentrale Fachbehörde für das Bibliothekswesen in Bayern. Zehn regionale staatliche Bibliotheken[1] zwischen Bamberg, Coburg, Dillingen und Passau sind ihr nachgeordnet. Der Bibliotheksverbund Bayern (BVB) und die Bibliotheksakademie Bayern (BAB) sind nur zwei von mehreren überregionalen Diensten, die von der BSB für das ganze Land und darüber hinaus bereitgestellt werden. Sie betreibt verschiedene bibliothekarische Kompetenzzentren, darunter das Münchner Digitalisierungszentrum und das Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung, sowie vier Fachinformationsdienste (FID): Musik, Geschichtswissenschaften, Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa und Altertumswissenschaften.

Dr. Dorothea Sommer leitet als Generaldirektorin die BSB seit 1. Mai 2025. Im Interview mit b.i.t.online sprach sie über wichtige Handlungsfelder, Herausforderungen und Ziele. Das Gespräch führte Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek und Chefredakteur von b.i.t.online.

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Position und alles Gute für Ihre Amtszeit, Frau Sommer. Welche Handlungsfelder sind für Sie aktuell am drängendsten? Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für Ihr Haus?

Die Bayerische Staatsbibliothek ist eine Bibliothek mit einem sehr breiten Aufgabenspektrum. Da gibt es natürlich sehr viele Handlungsfelder, intern, aber auch bezogen auf die Services, die wir regional und überregional bereitstellen. Wenn ich versuche, es ganz allgemein zu fassen, ist es natürlich die Fortführung der digitalen Transformation, die sicherlich das ganze Haus betrifft. Wir haben im Rahmen eines Strategieprozesses im vergangenen Jahr eine Positionsbestimmung vorgenommen, der wir den Titel „Nach der digitalen Transformation“[2] gegeben haben. Diese Formulierung will darauf hinweisen, dass wir mit der digitalen Transformation schon sehr lange beschäftigt sind. Das bedeutet nicht, dass sie einen Schlusspunkt gefunden hat, sondern, dass wir an dieser Stelle natürlich auch weitermachen wollen und digitale Geschäftsgänge bei uns zum Alltag gehören. Zudem ist künstliche Intelligenz – KI – natürlich erkennbar als Herausforderung mit all den Fragen, wie diese Technologie in Zukunft in Geschäftsprozesse integriert wird, wo es letztlich sinnvoll und Effizienz steigernd ist und wo KI ihre Grenzen hat. Schließlich ist das Thema Sicherheit auch noch ein wichtiges Handlungsfeld.

Für die Bestände oder fürs Haus?

Allgemein; es betrifft sowohl die IT-Sicherheit wie auch die physische Sicherheit für die umfangreichen und wertvollen Bestände. Das ist, glaube ich, ein Themenkreis, der nicht nur in der Bayerischen Staatsbibliothek mehr in den Fokus rückt, sondern auch in einer Vielzahl von europäischen Bibliotheken näher betrachtet wird. Wir stehen außerdem noch vor der Herausforderung, dass wir ein Energieeffizienzmanagement in der BSB einführen sollen.

Green Library gewissermaßen?

Ja, die Bayerische Staatsbibliothek befindet sich aber in einem Gebäude, das unter Denkmalschutz steht. Wenn wir jährlich Energieeinsparungen in einer bestimmten Größenordnung erzielen sollen, ist das manchmal sehr schwierig umzusetzen mit der Gebäudesubstanz, die man bewirtschaftet. Da kommt man auch um Baufragen nicht herum. Diese vier Felder würde ich als Beispiele für die aktuellen Herausforderungen nennen.

Zum Thema Sicherheit von digitalen Elementen: Leiden Sie da auch unter Angriffen von KI-Systemen, die Ihre offenen Daten nutzen und Ihre Server dann an den Rand der Leistungsfähigkeit bringen?

Wir sind natürlich ein sehr großer Datengeber. Wir haben kürzlich mit dem Evangeliar Ottos III. unser fünfmillionstes

1 https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/landesweite-aufgaben-und-dienste/staatliche-bibliotheken/

2 https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/publikationen/positionsbestimmung.pdf

Dr. Rafael Ball im Interview mit Dr. Dorothea Sommer (Foto: Vera Münch)

digitalisiertes Werk[3] online veröffentlicht. Und wir bieten natürlich auch Download-Services wie DaFo[4] (Daten für die Forschung) an, bei denen hochauflösende Digitalisate zur Verfügung gestellt werden. Wir sehen, dass alles sehr gut genutzt wird, dass sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Daten selbst abholen. Aber was wir nicht wollen, ist, dass wir de facto großflächig abgegrast werden, oder auch, dass wir von anderen Institutionen einfach abgesaugt werden. Das verstehe ich nicht unter „Sharing of Data". Wir stellen die digitalen Daten gerne zur Verfügung. Aber für die Wissenschaft. Wenn es ein größerer Umfang sein soll, müssen wir darüber im Vorfeld sprechen.

Wie verhindern Sie das großflächige Absaugen von Daten?

Wir drosseln die Bereitstellung ab einer bestimmten größeren Menge.

Sehr interessant. Ja, das Datenabgreifen im großen Stil ist ein Riesenproblem in Zeiten von Openness.

Das trifft zu, gerade wenn man über viele digitale Daten verfügt. Es herrscht häufig die Meinung, dass es selbstverständlich ist, dass alles öffentlich und frei zugänglich ist. So ganz selbstverständlich ist es jedoch nicht, denn wir stellen die Digitalisate ja auch her und übernehmen damit eine langfristige Ressourcenverantwortung. Zudem wollen wir sie in verschiedenen Portalen und auch kontextualisiert zugänglich machen.

Das ist das große Thema Datensouveränität, über die man dringend reden muss und wo das Prinzip des Sharing an seine Grenzen kommt.

Unter Datensouveränität verstehen wir, dass wir die Daten, die wir produzieren, auch besitzen, sie kuratieren und langzeitarchivieren – und dass wir sie freiwillig teilen. Aber über das Teilen muss man schon auch sprechen können, wenn es bestimmte Umfänge annimmt.

Diese Frage wird künftig für alle Bibliotheken zentral. Es wäre natürlich schön, wenn die Bayerische Staatsbibliothek da eine führende Rolle übernimmt und auch Modelle entwickelt, wie man Data Sharing gut machen kann. Sie verfügen eben über diese riesigen, digitalen Bestände, die viele Webcrawler interessieren. Kleine Bibliotheken könnten davon profitieren, wenn Sie mit den Kolleginnen und Kollegen Modell, Methoden und Techniken teilen. So wie die Verlage auch Systeme entwickeln, um Fake Paper zu verhindern. Die Verlage haben im STM[5]-Verband eine Software entwickelt, die sie teilen, obwohl sie Wettbewerber sind, damit sie

3 https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/article/digitalisierungsstrategie-konsequent-fortgesetzt-bayerische-staatsbibliothek-stellt-fuenfmillionstes-werk-online-6850/

4 https://www.bsb-muenchen.de/recherche-und-service/anmelden-ausleihen-bestellen/medien-oder-kopien-bestellen/hochaufloesende-digitalisate/ Im Jahr 2024 gab es 367.954.000 Downloads der digitalen Angebote des Münchner Digitalisierungszentrum. [Quelle: Bayerische Staatsbibliothek, Jahresbericht, S. 13 (in print)]

5 https://stm-assoc.org/

> ***Was wir nicht wollen, ist, dass unsere Daten einfach großflächig abgesaugt werden. Das verstehe ich nicht unter ‚Sharing of Data'.***

diese Paper Mills in den Griff kriegen. So müssen wir wahrscheinlich in Bibliotheken auch irgendwann aufpassen, dass wir da nicht unter die Räder kommen und sinnlos oder gar kriminell abgesaugt werden.

Das ist aber kein ganz neues Phänomen. Das habe ich auch schon in der Bibliothek erlebt, in der ich früher tätig war. Es gab Länder, die sich z.B. sehr stark für den Fachinformationsdienst Vorderer Orient interessierten und versucht haben, gezielt große Datenmengen abzugreifen.

Mit dem Thema Sicherung der Datensouveränität sind wir jetzt schon sehr weit in die Zukunft gekommen. Gehen wir noch einmal einen Schritt zurück. Frau Sommer, Sie waren zehn Jahre stellvertretende Generaldirektorin der BSB. Gab es in dieser Zeit Entscheidungen, Weichenstellungen, Ereignisse, an die Sie besonders gerne zurückdenken? Und wenn ja, warum?

Ich bin eine Person, die in ihrem Berufsleben immer viel gebaut und eingerichtet hat. Das habe ich an der BSB in den letzten zehn Jahren getan und hier verschiedene bauliche Veränderungen begleiten können; zum Beispiel die Neueinrichtung des Ost-Lesesaals, mit der auch eine energetische Sanierung verbunden war. Das war der letzte der sechs Forschungslesesäle, der modernisiert wurde und es auch dringend nötig hatte. Zudem konnte in einem Bereich, der vorher intern für Verwaltungszwecke genutzt wurde, eine Plaza[6] eingerichtet werden. Wir haben die Flächen also praktisch der Öffentlichkeit, den Nutzerinnen und Nutzern, wieder zurückgegeben. Ich habe vor, die Plaza noch zu erweitern, weil sich herausgestellt hat, dass dieser moderne Lern- und Arbeitsbereich sehr gerne und sehr gut genutzt wird. Man kann in dieser Plaza-Situation einfach noch einmal etwas individueller lernen und sich austauschen. So ein Angebot gab es vorher noch nicht an der BSB.

Ich habe auch mitgewirkt am Architekturwettbewerb für die Sanierung und Erweiterung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und war sehr froh, dass es letztlich eine Entscheidung für einen Bau von Max Dudler gab. In den letzten zehn Jahren war ich sehr intensiv damit beschäftigt, diese umfangreichen und komplexen Planungen mit fortzuführen. Wir sind jetzt in der Bauphase.

Bemerkenswert fand ich in meiner Zeit als Stellvertreterin

Dr. Dorothea Sommer steht seit Mai 2025 an der Spitze der BSB. (Foto: Vera Münch)

auch, dass es meinem Vorgänger 2019 gelungen ist, das Stern-Fotoarchiv an die BSB zu holen und auch mit der Digitalisierung des Fotoarchivs begonnen werden konnte. Nicht zuletzt habe ich mich auch immer sehr über unsere Jahresausstellungen gefreut. Das sind Dinge, die ich auch gerne weiterführen und noch stärker gestalten möchte.

Frau Sommer, die BSB ist ja eine überragende Bibliothek, national, aber auch international. Sie spielen in der Champions League. Mit dem Bestand, mit den Services, mit der Größe. Wie ordnen Sie diese Position im internationalen Kontext ein? Wie arbeiten Sie international zusammen und gibt es von Ihrer Seite Ansätze, diese Internationalität in der einen oder anderen Richtung auszuweiten oder zu konzentrieren, zu verändern?

Vom Umfang und der Qualität der historischen Bestände her sind wir durchaus vergleichbar mit anderen europäischen Bibliotheken wie der British Library, der Bibliothèque national de France oder auch der Biblioteca Apostolica Vaticana. Die internationale Zusammenarbeit vollzieht sich in verschiedenen Aufgabenfeldern in den verschiedenen Abteilungen der Bibliothek. In der Direktion erfährt und berät man, was verfolgt und unterstützt wird. Wir haben traditionell eine sehr große osteuropäische Sammlung und Abteilung, die auch den Fachinformationsdienst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa sehr erfolgreich betreut. Mit diesen Ländern in Osteuropa, Südosteuropa und Mitteleuropa gibt es traditionell viele Berührungspunkte und Kooperationen. Wir haben das aber auch im Bereich der Orient- und Asienabteilung im asiatischen Bereich. Die BSB arbeitet zum Beispiel mit der Nationalbibliothek

6 https://www.bsb-muenchen.de/recherche-und-service/besuche-vor-ort/lesesaelearbeitsplaetze/

www.hh-han.com

HAN

VERWALTEN | BEREITSTELLEN | AUSWERTEN

DIE KOMPLETTLÖSUNG FÜR ZUGRIFFE AUF ONLINE-RESSOURCEN

Weltweiter Zugriff mit jedem Endgerät • Lizenzierung einfach und sicher • Zertifizierte Barrierefreiheit

NEU IN HAN 6

HAN as a Service

Neue Statistik

Die HAN Library

Bibliotheksverbünde

H+H Software GmbH | www.hh-software.com

in Taiwan zusammen. Ich persönlich bin ein Mensch, der immer auch gerne international kooperiert hat. Ich habe viele Jahre in der IFLA als gewählter Chair der Sektion Bibliotheksbau und -einrichtung sowie auch im Committee for Cultural Heritage mitgearbeitet. Das Committee berät das Governing Board der IFLA zu Fragen des kulturellen Erbes. Dabei überblickt und koordiniert es IFLA-Aktivitäten aus allen Teilen der Welt in den jeweils spezifischen regionalen und nationalen Kontexten mit dem Ziel der Bewahrung und des Erhalts des kulturellen Erbes. U.a. kooperiert es mit dem UNESCO Memory of the World Programm und ist verantwortlich für das IFLA Risk Register for documentary cultural heritage, welches ein zentrales System ist, um das kulturelle Erbe im Fall von bewaffneten Konflikten und Katastrophensituationen zu schützen. Momentan bin ich im Consortium of European Research Libraries (CERL)[7] im Board of Directors. Hier treffen sich die Direktorinnen und Direktoren der Forschungsbibliotheken oder Forschungsabteilungen der europäischen Bibliotheken mit bedeutenden historischen Beständen und tauschen sich über gemeinsame Erschließungsprojekte im Bereich der historischen Sammlungen aus. Natürlich erfährt man auf diesem Wege so einiges über die internationalen Entwicklungen und Trends. Oder noch ein anderes Beispiel: Wir haben gerade vor kurzem einen Austausch mit der Cambridge University Library durchgeführt.

Noch eine aktuelle Frage dazu: Hat die Entwicklung in Russland Auswirkungen auf Ihre Kooperationen mit Osteuropa?

Ja, in der Tat. Wir haben nach der russischen Invasion in der Ukraine die Beziehungen zur Ukraine verstärkt. Leider gibt es derzeit Schwierigkeiten mit der Literaturbeschaffung aus Russland. Da muss man jetzt andere Wege suchen. Wir kaufen natürlich auch weiterhin Literatur aus Russland für Forschungszwecke. Die ukrainischen Bibliotheken unterstützen wir zum Beispiel in Bezug auf Datenpflege und wir konnten ihnen beim Archivieren von Webseiten helfen. Hier sind wir sehr aktiv und stellen Metadaten im Projekt Sucho[8] (Saving Ukrainian Heritage Online) zur Verfügung oder sammeln Memes aus der ukrainischen Internetkultur.

Darf ich Sie auch noch um ein Beispiel außerhalb der politischen Zusammenarbeit in Gremien und in Governance bitten?

Auf dem Gebiet der Datenpflege arbeiten wir mit vielen Partnern im Ausland zusammen und gerade loten wir mit Cambridge aus, zu welchen Themen wir vielleicht besondere Projekte gemeinsam planen können. Der Google Library Summit, bei dem sich die Anwenderbibliotheken von Google aus der ganzen Welt treffen, findet im Herbst dieses Mal in Deutschland statt. Da wird es dann an einem Tag ein Treffen an der BSB in München geben. Dort können sich die Anwender untereinander verständigen und austauschen.

Kommen wir zum Verhältnis der BSB als Leitbibliothek in Bayern und den Universitätsbibliotheken. Wollen Sie dazu einen aktuellen Stand geben?

Ich würde die BSB jetzt nicht Leitbibliothek nennen wollen, das ist für mich ein Terminus aus dem Signierdienst oder der Fernleihe. Wir sind allerdings die größte staatliche Bibliothek in Bayern. Wir sind auch die zentrale Fachbehörde für das Bibliothekswesen in Bayern. In dieser Funktion geben wir Empfehlungen für das Bibliothekswesen, die wir erarbeiten oder gemeinsam mit weiteren Bibliotheken, vornehmlich aus dem Kooperativen Leistungsverbund, erarbeiten. Mit den Universitäts- und Hochschulbibliotheken arbeiten wir im Bibliotheksverbund Bayern kooperativ zusammen. Dieses Zusammenwirken ist im Rahmen einer Evaluation im Jahr 2016 näher untersucht worden. Im Ergebnis wurde im Jahr 2019 für den Bibliotheksverbund Bayern eine Verbundordnung eingeführt, da sich gezeigt hatte, dass das Handeln im Verbund eher unterkodifiziert war. Die Arbeit im Verbund erfolgt seitdem in verschiedenen Gremien: Im Vorstand, dem Verbundrat und den verschiedenen Arbeitsgruppen. Gerade diese Arbeitsgruppen wie z.B. die Kommission für Erschließung und Metadaten (KEM), die Kommission für Elektronische Ressourcen (KER) oder die Kommission für Service und Information (KSI) sind meiner Meinung nach sehr produktiv. Hier gibt es auf Arbeitsebene meiner Einschätzung nach ein gutes Miteinander.

Die Position der Fachbehörde ist ja unumstritten. Aber es gibt Fragen, wie weit das Bibliothekssystem zu vereinheitlichen ist, wenn es um Technik geht. Noch immer ist ein einheitliches Bibliothekssystem in Bayern nicht vorhanden Da wäre es für unsere Leser interessant zu erfahren, inwiefern sie es für sinnvoll halten, dass es ein einheitliches System gibt, oder warum es Gründe gibt, dass etwa die BSB ein anderes System hat als Universitätsbibliotheken oder die Hochschulbibliotheken.

In Bayern besteht die Situation, dass wir mit dem SISIS-Sunrise System ein 20 Jahre altes System hatten und haben, das jetzt sukzessive abgelöst werden muss, da es nicht länger technisch unterstützt und gewartet wird. Von daher gibt es einen gewissen zeitlichen Handlungsdruck, sich für ein neues System zu entscheiden. Verschiedene

7 https://www.cerl.org/about/main

8 https://www.bsb-muenchen.de/article/saving-ukrainian-cultural-heritage-online-4991/

Bibliothekssysteme sind dann in einem ziemlich ausführlichen Prozess längere Zeit untersucht und hinsichtlich ihrer technischen Reife evaluiert worden. Wir haben dies gemeinsam mit den anderen Bibliotheken des Kooperativen Leistungsverbunds gemacht. Die BSB hat schließlich während der Corona-Zeit eine europaweite Ausschreibung für ein cloudbasiertes NGLS (New Generation Library System) durchgeführt, unter anderem, weil wir es für zeitkritisch hielten, dass eine Entscheidung für ein modernes und zukunftssicheres System gerade für eine Bibliothek mit sehr komplexen technischen Anforderungen und einer großen, weltweiten Nutzerklientel getroffen werden musste. Im Ergebnis dieser europaweiten Ausschreibung hat die BSB das Alma[9]-System eingeführt. Die anderen Bibliotheken des Kooperativen Leistungsverbunds, die Universitäts- und Hochschulbibliotheken, haben sich später im Rahmen ihrer internen Abstimmungen für die Einführung des Open Source-Systems Folio[10] entschieden und befinden sich momentan im Prozess der Einführung. Die Bayerische Staatsbibliothek hat im Jahr 2024 auch die zehn ihr nachgeordneten regionalen Staatlichen Bibliotheken in das Alma-System migriert und bildet mit ihnen jetzt eine Anwendergemeinschaft. Wir haben in Bayern nun die Situation, dass zwei Bibliothekssysteme zum Einsatz kommen, was auch in anderen Verbünden teilweise der Fall ist. Die Zwei-Wege- Strategie wurde auch mit dem für uns zuständigen Ministerium konsentiert.

Für die Bibliothek ist es wichtig, dass ihre Services hoch performant sind, weil die BSB ein hochkomplexes technisches System mit sehr vielen innovativen Anwendungen betreibt. Wir müssen unsere Dienste 24 Stunden, also rund um die Uhr, bereitstellen. Wir wollten für das Bibliotheksmanagementsystem eine technische Struktur haben, die mit nicht zu hohen Entwicklungs-, Wartungs- und Pflegeaufwänden verbunden ist. Deswegen haben wir uns für Alma entschieden. Das System wird zudem international angewandt und notwendige Release-Prozesse werden zeitgleich in allen Bibliotheken auf der Welt durchgeführt, die Alma anwenden. Wir sind mit den Ergebnissen der Migration zu Alma sehr zufrieden und denken auch, dass dies die richtige Entscheidung für die BSB und die regionalen Staatlichen Bibliotheken war. Es war sicherlich kein einfacher Migrationsprozess. Aber wir haben ihn planmäßig durchführen können und ich hoffe, dass die Universitäts- und Hochschulbibliotheken die Umstellung auf Folio, auf die sie sich verständigt haben, in dem vorgesehenen Zeitrahmen tatsächlich auch schaffen können. Ich denke, das ist ein sportliches Vorhaben und es muss auch finanziert werden. Die Ablösung des alten Bibliothekssystems ist ein Prozess, der den Bibliotheksverbund Bayern auch die nächsten Jahre noch beschäftigen wird. Darüber hinaus gibt es in Bayern noch eine Vielzahl anderer Bibliotheken, die ebenfalls noch eine Systementscheidung treffen müssen. Insgesamt betreut der Bibliotheksverbund Bayern 150 Bibliotheken und 129 Anwendungsbibliotheken. Hier muss in den nächsten Jahren jede Bibliothek für sich entscheiden, welchen Weg sie einschlägt. Das kann abhängig sein von den finanziellen Voraussetzungen, aber auch vom IT-Personal, das zur Verfügung steht. Es wird eine Entscheidung sein für Alma oder für Folio oder vielleicht für ein drittes System. Die Systemlandschaft in den Verbünden ist inzwischen etwas differenzierter als noch vor einigen Jahren. Die neue Verbundordnung gibt her, dass jede Bibliothek einzeln für sich eine Entscheidung treffen kann.

> ***„Wir sind sicherlich kein Museum und wir werden uns auch nicht beschränken auf die Erschließung und Kuratierung der historischen Printbestände."***

Kommen wir zurück auf die BSB und ihre historischen Bestände. Ich frage so ein bisschen pointiert: Forschungsbibliothek, Forschungs- und Universitätsbibliothek? Wo positionieren Sie sich schwerpunktmäßig in diesem Spannungsfeld? Reicht es nicht, wenn Sie sich auf die wunderbaren, wertvollen historischen Bestände fokussieren und sagen: Die erhalten wir, die erschließen wir, die archivieren wir, die digitalisieren wir? Aber wir machen jetzt nicht diese digitale Transformation von anderen Dingen mit und entwickeln irgendwelche KI-Elemente. Oder brauchen sie beides? Wenn ja, warum?

Wir sind sicherlich kein Museum und wir werden uns auch nicht beschränken auf die Erschließung und Kuratierung der historischen Printbestände. Wir sind eine sehr innovative Bibliothek. Sie wissen, dass wir die Bibliothek mit dem größten digitalen Datenbestand in Deutschland sind. Und wir werden auch in Zukunft innovative Services einführen und interessante Projekte mit unseren Beständen in Richtung Digitalisierung unternehmen. Wir sind eine Forschungsbibliothek mit historischen Beständen. Das ist richtig. Aber wir wollen natürlich auch moderne Services und Fachinformationsdienste zur Verfügung stellen. Wir betreiben vier FIDs und wollen diese auch in die neue Förderlinie FID plus überführen. Also: Wir wollen und werden auch weiter innovativ tätig sein, auch im Bereich der KI.

9 https://exlibrisgroup.com/products/alma-library-services-platform/
10 https://folio.org/

Denkmalgeschützt: Das historische Gebäude der BSB (Foto: © BSB/H.-R. Schulz)

Das ist eine klare Aussage, vielen Dank. Frau Sommer, was macht die BSB in Ihren Augen einzigartig?

Einzigartig ist natürlich schon die Größe und die Vielfalt der Aufgaben. Ich denke hier vor allem auch an die Motivation der Mitarbeitenden, die nach meiner Wahrnehmung sehr gerne für die BSB arbeiten. Sie gehen auch die Extrameile und leben den Servicegedanken und verfügen darüber hinaus über hohe fachliche Qualitäten. Das empfinde ich schon als einzigartig. Es ist sehr angenehm, auf diesem hohen Niveau arbeiten zu können.

Das große Thema KI hatten wir ja schon kurz angesprochen als wichtiges Handlungsfeld. Alle Bibliotheken nutzen KI, man könnte auch sagen, plagen sich damit herum. Gibt es in Ihrem Hause einen KI-Plan oder eine KI- Strategie?

Es ist bei uns an der BSB häufig so, dass wir Dinge auch tun, ohne vorher erst lange Strategieprozesse aufzusetzen. Wir haben zum Beispiel eine KI-Anwendung für die Bildähnlichkeitssuche selbst entwickelt, die wir für die digitalen Bildbestände in bavarikon anwenden. Das Ganze wollen wir auf die gesamten digitalen Bestände ausweiten, was bei fünf Millionen digitalen Objekten nicht einfach ist. Das ist jetzt also ein Beispiel für eine konkrete KI-Anwendung, die bei uns entwickelt wurde und auch läuft. Darüber hinaus sind wir natürlich auch dabei, uns mit Know-how-Aufbau und -Anwendungen im Bereich der KI auszurüsten. Wir richten gerade eine Arbeitsgruppe dazu ein und wir schauen genau hin, was wir tatsächlich auch rechtssicher anwenden können. Rechtssicherheit spielt eine große Rolle im Umfeld von KI.

Ja, Rechtssicherheit ist ein wichtiges Thema. Es gibt in Bayern die AG KI von Jens Renner. Hier wird, wie in vielen Bibliotheken, diskutiert, ob man KI-Aktivitäten organisieren und strukturieren muss oder sie sich grassrootartig entwickeln lässt. Wie wird das bei Ihnen organisiert? Eher zentral oder matrixartig, damit Sie den Überblick haben?

Es gibt KI-Richtlinien seitens des Freistaats Bayern, was rechtssicher eingesetzt werden kann. Die KI-Produkte, die bei uns eventuell zur Anwendung kommen, schauen wir uns vorher sehr genau an, sowohl auf die Rechtssicherheit hin, wie auch auf die Verfahren. Wir können nicht einfach etwas einführen und erproben und dann stoßen wir auf irgendein Problem. Dann habe ich ein Riesenproblem bei der Größe unserer Einrichtung. Wenn wir KI einsetzen, die keine Eigenentwicklung des Hauses ist, müssen diese formal rechtlichen Hürden erst einmal genommen werden.

Es kann also nicht jeder ein Produkt kaufen und sagen, das probieren wir jetzt aus?

Alle stehen natürlich in den Startlöchern und möchten das sehr gerne und wir werden im Haus ausführlich beraten, wie wir vorgehen. Aber wir müssen den Einsatz von KI eben auch rechtssicher gestalten. Natürlich werden wir KI einführen, aber wir haben bis jetzt keine Lizenzen für einzelne Produkte erworben.

Wenn wir gerade bei den Strategien sind, lassen Sie uns noch einmal eine Stufe höher gehen. Wie sieht Ihre langfristige Strategie für die BSB aus?

Ich glaube, die Zeit der langfristigen Strategien ist vorüber. Diesen Eindruck haben wir, weil die gesellschaftlichen Entwicklungen doch sehr volatil und schnelllebig sind. Da wird es schwierig, wenn man große Strategien baut und sie auch mit einem Datum versieht. Aber natürlich muss man eine Zieldefinition haben. Die sieht folgendermaßen aus: Wir verständigten uns auf bestimmte Grundwerte des Handelns und dokumentierten diese in einer Positionsbestimmung. Das ist wichtig. Aber dass ich jetzt eine Riesenstrategie baue und dann sozusagen erst mal damit lange beschäftigt bin, das funktioniert so nicht mehr.

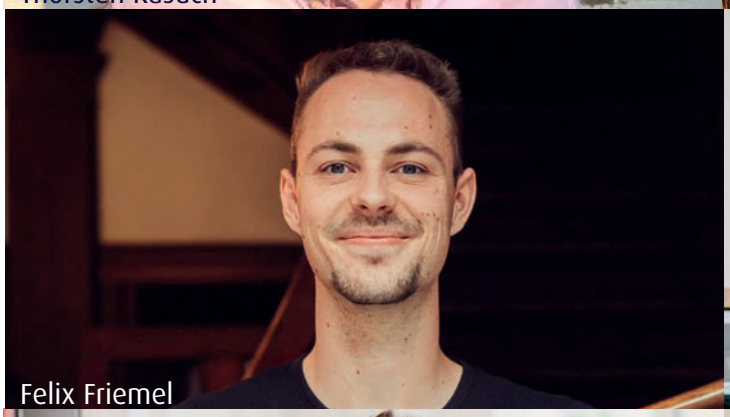
Bis sie fertig ist, läuft die Realität an einem vorbei. Ja, das waren noch Zeiten, als es den Bibliotheksplan 73 gab. Der galt dann 20 Jahre. Heute undenkbar.

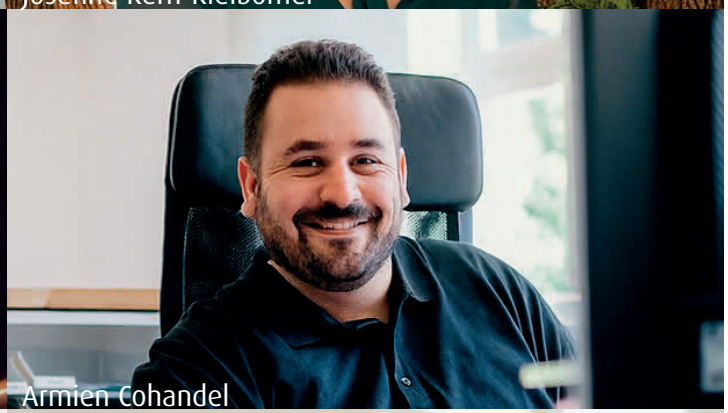
Ich war in meinem Berufsleben oft in Situationen, in denen man einfach auch handeln musste. Das haben wir dann auch getan.

Frau Sommer, bei Ihrem Bibliothekssystem und beim Thema KI ist es schon kurz angeklungen: Software kaufen oder selber machen? Sie haben ja sehr viele Anwendungen in Ihrem Haus. Wie ist das Verhältnis? Es gibt sicherlich Software, die müssen sie selbst entwickeln, weil es eine spezielle, partikuläre Software ist. Es gibt aber

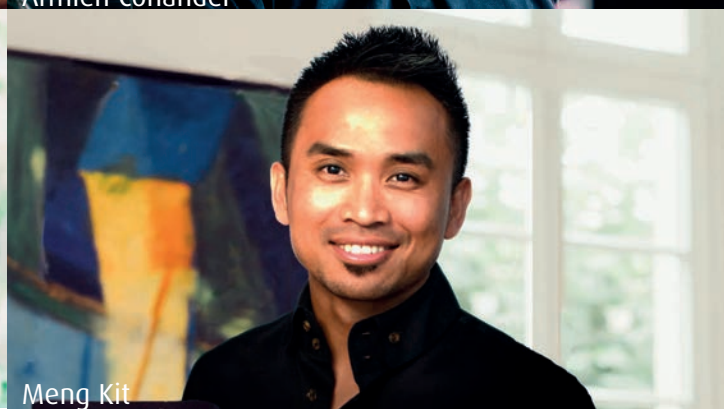
Thorsten Kasuch

Josefine Kern-Kleibömer


Felix Friemel


Armien Cohandel

Florian Theißen


Meng Kit

IHR THEMA – UNSER GESPRÄCH

Wir laden Sie ein zum Dialog - auf der Frankfurter Buchmesse oder digital.

Frankfurter Buchmesse Halle 4.0, Stand H75

Terminanfrage: https://www.dietmardreier.de/de/home/Termine

Diane Korneli-Dreier

Annika Tebart

Dietmar Dreier

Vertrauen durch Qualität - Ihr Bibliothekslieferant seit 1981

> **Den Anspruch einzulösen, dass man immer hinterher entwickelt, was am Markt ist – dies fortzuführen, wird in den nächsten Jahren schwierig werden.**

durchaus Systeme, die kann man gut kaufen, aber natürlich auch selbst machen. Wie ist da Ihre Position?

Ich würde sagen: ein guter Mix. Wir brauchen beides. Ich würde jetzt nicht sagen, ich kaufe keine Softwareprodukte, ich muss alles selbst entwickeln. Ich halte das für nicht effizient. Mit Alma haben wir natürlich etwas gekauft, aber eben auch, um uns an anderer Stelle Freiraum für innovative Anwendungen und Projekte in Eigenentwicklung zu schaffen. Unsere digitalen Entwicklungen sind zum Beispiel auch auf GitHub dokumentiert. Das ist strukturiert, das kann man nachnutzen. Wir nutzen auch Open Source, offene Systeme.

Ich würde auch meinen, dass wir im Bereich KI nicht alles selbst entwickeln müssen, sondern dass man auch Dinge, die am Markt sind, einkaufen kann. Man muss aber wie gesagt genau prüfen, was man kauft bzw. wofür es gut ist. Ich glaube, den Anspruch einzulösen, dass man immer hinterher entwickelt, was am Markt ist – dies fortzuführen, wird in den nächsten Jahren eher schwierig werden.

Das bringt uns zur nächsten Frage: Man braucht Geld, um Software zu kaufen oder selbst zu entwickeln. Frau Sommer, wie sieht Ihre Finanzierung und die Kulturförderung aktuell aus in Bayern? Sind Sie noch ausreichend finanziert als Bayerische Staatsbibliothek? Oder müssen Sie ein Sparpaket umsetzen?

In Bayern haben wir die schöne Situation, dass in der Bayerischen Verfassung im Artikel 3 steht, dass Kunst und Kultur gefördert werden. Dafür spricht sich der Bayerische Staat aus, und er nimmt es durchaus ernst. Das habe ich in den letzten Jahren immer so wahrgenommen. Der Staat schützt die kulturelle Überlieferung wirklich und stellt hierfür finanzielle Mittel zur Verfügung. Basierend auf einer sehr guten, rechtlich verankerten Grundvoraussetzung. Ich habe in den letzten Jahren auch erlebt, dass die bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken auskömmlich finanziert waren. Ich kenne das durchaus auch anders. Ich kenne Sparszenarien sehr gut, und wir wissen alle, dass die Ausgabenlast in den nächsten Jahren bundesweit immer weiter steigt. Dann gibt es vielleicht nicht mehr diese komfortable Situation. Einfach ist es ja nie, wenn es um Finanzen geht. Um auf Ihre Frage nach der Finanzierung zurückzukommen: Es ist schon klar, dass sich die finanziellen Rahmenbedingungen ändern. Wir haben auch in diesem Jahr eine Erhöhung der haushaltsgesetzlichen Sperre zu verzeichnen. Was nicht heißt, dass diese Sperre nicht wieder in Teilbereichen aufgehoben werden kann. Aber einen Sparhaushalt würde ich das jetzt nicht nennen.

Und Sie haben auch nicht bei Ihrer Berufung zur Generaldirektorin eine „Liste des Grauens" mitbekommen?

Nein. Im Gegenteil. Man hat mir sozusagen Stellenumwandlungen überreicht. Das fand ich sehr schön – und es war übrigens eines der wirklich schönen Ereignisse, die ich in den letzten zehn Jahren erlebt und eingangs vergessen habe zu erwähnen. Die Direktion der BSB hat, um den Personalhaushalt zu konsolidieren, die Möglichkeit erhalten, eine sehr große Zahl von Beschäftigungsverhältnissen zu entfristen. Das war letztlich ein Stellenaufwuchs, den es, glaube ich, in der bundesdeutschen Bibliotheksgeschichte nur in wenigen Bibliotheken gegeben hat. Nun habe ich zu meiner Berufung noch einmal einen kleineren Stellenaufwuchs bekommen: Befristete Stellen, die vorher aus Sachmitteln finanziert waren, konnten auch in unbefristete Stellen umgewandelt werden. Das hat mich sehr gefreut.

Das spricht dafür, dass der Freistaat den Artikel drei ernst nimmt.

Das ist auch mein Eindruck. Ich hoffe, wir werden jetzt auch noch eine bauliche Maßnahme priorisieren können, die das Haus selbst anbetrifft und die wichtig ist. Das historische Gebäude, das die BSB beherbergt, ist natürlich eine riesige Herausforderung. Es ist eigentlich wie eine Kathedrale. Es wird immer irgendwas gebaut oder muss instand gehalten werden.

Noch eine Nachfrage zum Personal, wenn Sie erlauben. Wie sieht es in der BSB mit dem Generationenwechsel aus?

Dass der Generationenwechsel auch in der Bayerischen Staatsbibliothek im Gange ist, ist sicherlich ein weiterer zentraler Punkt in Bezug auf die Herausforderungen. Der Generationenwechsel betrifft den gesamten Personalkörper von ca. 900 Personen, aber interessanterweise natürlich auch die Ebene der Abteilungsleitungen. Der Generationenwechsel hat dort vor ungefähr drei Jahren eingesetzt. Eine einzelne Abteilung bei uns hat manchmal 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist eine veritable Größenordnung an Verantwortung, die damit verknüpft ist. In den kommenden Jahren stehen noch einige weitere Wechsel an. Da muss dann eine gute Wahl getroffen werden.

Finden Sie denn genug Fachpersonal?

In den höheren, den Toppositionen, würde ich sagen, ja. Aber es wird zunehmend schwierig, etwa in der dritten Qualifikationsebene Personal zu gewinnen oder auch im

mittleren Bibliotheksdienst. Hier machen wir die Erfahrung, dass der Bedarf höher ist als das Angebot auf dem Stellenmarkt. Hinzu kommt der Standort München als Problem, weil das Wohnen und die Lebenshaltungskosten in München einfach sehr teuer sind.

Kommen wir zum Ausblick in die Zukunft. Frau Sommer, welche Ziele möchten Sie am Ende Ihrer Amtszeit erreicht haben?

Ich habe jetzt eine Amtszeit von fünf Jahren vor mir. Mein Ziel wäre, dass wir hoffentlich unsere Fachinformationsdienste in die FID plus Förderlinie der DFG überführt bekommen. Das liegt mir am Herzen. Dann würde ich gerne die Sanierung und den Erweiterungsbau der Staats- und Stadtbibliothek in Augsburg fertiggestellt haben.

Also bezogen haben?

Ja, das würde ich gerne bis zum Einzug begleiten wollen. Es zeichnet sich momentan ab, dass man es in der hierfür geplanten Zeit schaffen kann. Dann würde ich auch gerne den Planungsbeginn für die Baumaßnahme für die Ertüchtigung der BSB im Brandschutz in München mit auf den Weg bringen. Außerdem möchte ich die Bayerische Staatsbibliothek als „Dritten Ort" weiterentwickeln, wie wir das mit der Einrichtung der Plaza begonnen haben, und ich möchte noch ein paar schöne, interessante Ausstellungen machen.

Gibt es eine Leuchtturmausstellung, die Sie schon jetzt haben oder planen?

Hier muss ich unbedingt die Japanausstellung „Farben Japans" erwähnen, die kürzlich lief. Mit 67.000 Besucherinnen und Besuchern war es bisher die erfolgreichste Ausstellung, die inhouse in der BSB stattfand. Es ist mir ein großes Anliegen, dass wir mit den Ausstellungen noch einmal richtig weiterkommen, dass in diesen Bereich noch weiter investiert wird, sowohl ressourcenmäßig als auch mit guten Ideen. Wir werden jetzt vielleicht nicht sofort dieses Format so fortsetzen, weil wir normalerweise immer einen Vorlauf von rund zwei Jahren für eine Jahresausstellung haben. Aber in der Übergangsphase, solange die Nachfolge in der Generaldirektion nicht geklärt war, mussten die Planungen erst einmal ausgesetzt werden. Jetzt aber werden wir wieder beraten, wie wir weitermachen.

Die Bestände kommen ja auch aus dem Haus. Das ist das Entscheidende.
Frau Sommer, ganz herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

Foto: © BSB/M. McKee

Die Generaldirektorin der Bayerischen Staatsbibliothek

Dr. Dorothea Sommer, bringt für ihr neues Amt zehn Jahre Erfahrung als Stellvertretende Generaldirektorin der BSB mit .

Dr. Dorothea Sommer ist Expertin auf dem Gebiet der historischen Drucke sowie der Digitalisierung und hat hohe Fachkompetenz auf dem Gebiet der Bibliotheksplanung und des Bibliotheksneubaus. Seit 1. September 2015, als sie ihr Amt als Stellvertreterin des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek antrat, hat sie federführend Projekte initiiert und umgesetzt, die eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität der Bibliothek für ihre Nutzerinnen und Nutzer, aber auch des Personals zum Ziel hatten. Unter anderem hat sie in der BSB eine Plaza als „Dritten Ort" eingerichtet. Notwendige Erweiterungen der Speicher- und Archivbibliothek in Garching und in anderen Außenmagazinen lagen ebenso in ihren Händen wie die Vorbereitung der Sanierung und Erweiterung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, die sie mitgeplant hat.
Vor ihrer Zeit in München leitete Dorothea Sommer von 1996 bis 2008 in Halle den Aufbau der bibliografischen Datenbank „Verzeichnis der im Deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts" (kurz VD17), eine retrospektive Nationalbibliografie für die Jahre 1601 bis 1700. Anschließend koordinierte sie die Pilotphase des Projekts „VD 18 – Nationalbibliographisches Verzeichnis und Digitale Bibliothek des 18. Jahrhunderts" sowie weitere Pilotprojekte zur Massendigitalisierung und Zeitungsdigitalisierung.
Dorothea Sommer, geb. 1962, studierte Anglistik, Slavistik und Pädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und promovierte dort mit einer Arbeit zur mittelenglischen Literatur. Anschließend studierte sie Bibliotheksmanagement und Informationsservice an der University of Aberystwyth (Wales, Großbritannien). Von 1990 bis 1997 arbeitete sie als Fachreferentin für Anglistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Kunst an der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt, deren stellvertretende Direktorin sie von 1997 bis 2013 war. Von 2013 bis zu ihrer Berufung an die BSB war sie amtierende Direktorin der ULB Sachsen-Anhalt.
Dorothea Sommer ist Mitglied zahlreicher Gremien und Kommissionen des deutschen und internationalen Bibliothekswesens.